

»Ella« schlägt den Enten-Schläger im Gedichte-Wettbewerb

Poetry-Slam: Olivia Mruzczynski siegt im Hofgarten

Von unserer Mitarbeiterin
MELANIE POLLINGER

ASCHAFFENBURG. »Wer Gänse haut, der schlägt auch Enten.« Mit Wortverdrehern frei nach Willy Astor hat Marten de Wall das Publikum schnell für sich eingenommen beim Poetry-Slam im Aschaffenburger Hofgarten-Kabarett. Doch der Gießener wurde, wenn auch knapp, nur Zweiter.

Denn noch besser als de Walls trockener Wortwitz kamen bei den Zuhörern die vor Wut und Mitleid schäumenden Standpauken von Olivia Mruzczynski aus Oberursel an. Mit »Ella« gewann die Abiturientin die Texter-Schlacht, nachdem sie in der ersten Runde einen hoch emotionalen »Liebesbrief an Papa« vorgetragen hatte. Ob die beißende Abrechnung mit einem alkoholsüchtigen und meist abwesenden Vater fiktive Gesellschaftskritik war oder Autobiografisches verarbeitet, erschloss sich nicht aus dem Text. Doch es gab die höchste Punktzahl dafür: 44 von 50.

Fotografieren statt zu leben

Auch das Mädchen Ella, Symbolfigur einer Generation, die fotografiert statt zu leben, ließ offenbar wenig kalt im voll besetzten Saal. Die Szenen trafen den Nerv: Besessen von dem, was sie nicht hat, raucht und trinkt Ella zu viel. Am Wochenende sitzt sie vor dem Spiegel, um sich in jemanden zu verwandeln, der schöner, stärker und besser ist als sie und dem es nie die Sprache verschlägt. Mruzczynskis schonungslose Offenlegung von Ellas Elend endet in flammenden Appellen: »Warum

liebst du dich nicht? Warum vergebst du dir nicht?«

Die drittplatzierte Carolin Anuscheit aus Bochum setzte sich mit Sein und Schein im Instagram- und Facebook-Zeitalter auseinander. »Ich liebe lieber analog« war das Fazit des streckenweise sehr witzigen Erfahrungsberichts mit der Internet-Partnerplattform Tinder. »Sixpacks ohne Gesicht« sei dort begehrt und gelangweilten Typen auf der Suche nach einem Stück Frauen-Fleisch, erzählt die Slammerin. Was Fiktion und was Eigenrecherche war, wurde ebenfalls nicht verraten.

Und dann die Ausgeschiedenen

Clint Werthers Suche nach der Wahrheit hinter der Konsumsucht traf nicht den Geschmack des Publikums. Der Frankfurter mochte sich selbst und all die anderen Junkies, die die Wahrheit wüssten und trotzdem weitermachten mit der Zerstörung des Planeten, noch so eloquent anklagen: Er kam nicht über die erste Runde hinaus, ebenso wie Carsten Hohage aus Weinheim und Steven Thunder aus Erlangen. Hohage machte sich über fanatische Kröten-Schützer lustig, die er mit zwei entführten Delfinen schockte. Thunder versuchte es mit Linsensuppe und ihren Auswirkungen auf den Verdauungstrakt, um den Unterschied zwischen kalter Perfektion und echten Leben greifbar zu machen.

Schön, dass neben Moderator Jean Rico wieder der Liedermacher Tilmann Birr dabei war. Seine »Fabelhafte Welt der Straßenkreuzung« war eine deftige Parodie – natürlich hessisch – auf den Amélie-Film und seinen einfach gestrickten Soundtrack.



Glam-Rocker bleiben Glam-Rocker, auch im hohen Alter: Sweet im Aschaffenburger Colos-Saal.

Foto: Petra Reith

Der Blitz durch den Ballsaal

Glam-Rock: Die Band Sweet im Aschaffenburger Colos-Saal – Wohnzimmerkonzert der Stadionrocker

Von unserem Mitarbeiter
WOLFGANG DREIKORN

ASCHAFFENBURG. Ein echter Alt-Rocker lässt sich auch von einer schweren Krankheit nicht so leicht unterkriegen: Der Krebs sei zurück, erzählt Andy Scott einigermaßen lakonisch beim Konzert seiner Band Sweet im lange ausverkauften Aschaffenburger Colos-Saal. Doch bereits kurz nach dem letzten Bestrahlungstermin sei er wieder vor vielen tausend Fans auf der Bühne gestanden.

Die langen Haare auf seinem Kopf seien echt – »aber nicht von mir«, scherzt das einzige verbliebene Gründungsmitglied der Band. Gesundheitliche Einschränkungen sind dem 68-Jährigen in den knapp zwei Stunden nicht anzumerken. Und er hat – wie er schelmisch erzählt – mit

Blick auf die Zukunft beim ehemaligen Bassisten Steve Priest per Mail nachgefragt: Ob er wieder mitspielen wolle. Eine Zusage hat Scott vom früheren Kumpel nicht bekommen. Braucht er nach diesem fulminanten Auftritt seinern nicht mehr ganz so neuen Band wohl auch nicht. Priests Nachfolger Peter Lincoln, Schlagzeuger Bruce Bisland und Tony O'Hara an Gitarre und Keyboard sind auf jeden Fall ein gleichwertiger »Ersatz« für die Originalbesetzung.

Warm spielen

Zum 50. Jahrestag der laut Veranstalter »lebenden Glamrock-Legende« ist der Auftritt im Colos-Saal ein »sehr exklusiver Warm-up-Gig in kleinem Rahmen«, bei dem sich Andy Scott und seine Kumpane warm spielen konnten: Eine volle Breitseite Stadionrock im gemütlichen Wohnzimmer al-

so. Anschließend geht es bei den nächsten Konzerten der Tour in die größeren Hallen.

Deutlich sachlicher als früher arbeiten sich Sott und Co durch eine reiche Auswahl an Hits. Lieder mit Volldampf, die die Wände wackeln lassen, vor allem aber ein Lebensgefühl vermitteln – das angesichts der Akteure auf der Bühne allerdings nicht immer ganz authentisch wirkt: Mit einem Schmunzeln sehen die Fans darüber hinweg, dass sich hier Männer der Generation 60 plus nostalgische Gedanken über die »Teenage Rampage« oder das schwere Leben als 16-Jährige machen.

Ein Zugeständnis an das fortgeschrittene Alter: Die Glitzerklamotten und Absatzschuhe von einst bleiben im Schrank hängen. Ist auch ganz gut so. Wer die Jungs noch einmal in Indianerkluft (bei »Wig-Wam Bam«) oder einem an-

deren schrillen Outfit (die zahlreichen Auftritte bei Ilja Richter »Disco« oder »Top of the Pops«) erleben will, kann sich ja immer noch bei Youtube bedienen.

Der leisere Gang

Mögen die Bubblegum-Lieder aus dieser Zeit – »Co-Co«, »Poppa Joe« und »Little Willy« – auch nicht so recht in den Kontext der Kracher »Action«, »Ballroom Blitz« oder »Blockbuster« passen: Für Sweet ist das kein Problem. Nach einer halben Stunde schieben sie ganz einfach einen längeren leiseren Part mit einer, zwei und drei akustischen Gitarren ein, bei dem die Fans nach dem Dauergewitter aus den Boxen verschlafen können. Dass »Love is like Oxygen« auch ohne Power funktioniert: diesen Beweis liefert Sänger Peter Lincolns bei einem umjubelten Soloauftritt.



Das Lächeln der Siegerin: Olivia Mruzczynski holte sich Platz eins beim Poetry Slam im Aschaffenburger Hofgarten-Kabarett.

Foto: Petra Reith

Haithabu öffnet nach Sanierung wieder

Wikingermuseum: Neue Funde werden ausgestellt

BUSDORF. Nach einer Sanierung öffnet das Ausstellungsgelände des Wikinger-Museums Haithabu nach eineinhalb Jahren wieder seine Pforten. An diesem Donnerstag sollen erstmals auch einige der außergewöhnlichen Funde gezeigt werden, die bei einer archäologischen Grabung in der Nähe der Wikingerhäuser im vergangenen Sommer entdeckt wurden – darunter Goldschmuck aus einem Frauengrab.

Originalfunde und innovative Medien sollen die Besucher mit auf eine Reise in das frühstädtische Leben in der Wikingermetropole Haithabu vor 1000 Jahren nehmen. Das Gebäude des Museums wurde seit November 2016 fast vollständig saniert. Das sei notwendig gewesen, um den Energieverbrauch des fast 30 Jahre alten Gebäudes deutlich zu reduzieren, teilte das Museum mit. Außerdem wurden Holzstützen wegen Feuchtigkeit und Schimmels ausgetauscht. Die Kosten der von der EU, dem Land und der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf finanzierten Sanierung betragen rund 3,6 Millionen Euro. *dpa*

In der Kabarett-Bundesliga steigt der Gute-Laune-Bär

Kleinkunst: Lachsälven erschüttern die Obernburger Kochsmühle beim »Duell« zwischen Marcel Mann und Lokalmatador Andy Ost

Von unserem Mitarbeiter
HEINZ LINDUSCHKA

OBERNBURG. Stress und Konkurrenzkampf in der Kabarettbundesliga? Nicht in der Obernburger Kochsmühle, jedenfalls dann nicht, wenn Marcel Mann vor vollbesetztem Haus auf Andy Ost trifft! Nachdem Moderatorin Nicole Klug das Publikumsvotum verkündet hatte, lagen sich Mann und Ost in den Armen und jeder freute sich über die Lachsälven, die der andere bei seinem 45-minütigen Auftritt provoziert hatte.

Lockerheit und beste Laune, ganz wie nach einem gelungenen Poetry-Slam-Event, herrschte am Samstagabend – und das in der Schlussphase der diesjährigen Kabarettbundesligasaison, bevor im Juni bei den Berliner »Wühlmäusen« der diesjährige deutsche Kabarettmeister gekürt wird. Zugegeben: Wer tiefgründiges politisches Kabarett liebt, kam an diesem Abend nicht auf seine Kosten, wer aber sprachlich durchaus anspruchsvolle Passagen, witzige, kurzweilige Unterhaltung, Spontaneität und den sympathischen Kontakt zwischen Künstler und Publikum schätzt, bekam am Ende des Abends das Grinsen gar nicht mehr aus dem Gesicht und ging beschwingt und bestens gelaunt in die laue Nacht.



Gute Laune auch noch am Schluss, als Moderatorin Nicole Klug das Ergebnis verkündete: 6,5 Punkte für Andy Ost (links), 3,5 Punkte für Marcel Mann. Foto: Heinz Linduschka

Marcel Mann, in der Jugend von der Schwäbischen Alb nach Berlin-Kreuzberg »geflohen« und dort seit elf Jahren als Synchronsprecher aktiv, begeisterte die Zuhörer mit seinen Geschichten und den authentisch inszenierten Szenen aus seinem beruflichen Alltag zwischen skurrilen Begegnungen, Sätzen aus US-Soaps an der Grenze des Schwachsinnigen, der Arbeit mit der ungeschminkten Sonya Kraus – »ein ganz netter Mann« – und dem Urteil seiner

schwäbischen Tante Renate: »Synchronisieren ischt Kunschtl!« Seit Manns Auftritt weiß man auch in Obernburg, dass Scheidungen von Prominenten durchaus etwas mit »Mülltrennung« gemeinsam haben.

Ost führt Tabelle an

Es war schwer vorstellbar, pasierte aber schon in der ersten Minute bei Andy Osts Auftritt nach der Pause: Die Jubelorgien und Lachsälven für Marcel Mann

konnte das Publikum noch ganz locker toppen. Der 1980 in Stockholm geborene Musik-Kabarettist und Standup-Comedian genoss sein »Heimspiel« am Untermain in vollen Zügen, lief zu Hochform auf, als er verriet, dass beim Zoo-besuch seiner Gewichthebertante die Tiger angstvoll fliehen und dass »Pastinaken« kein wildes Bergvolk aus dem Osten sind. Er genoss den Auftritt sichtlich, auch wenn es für ihn nicht leicht war, die wirklich begeisternden Musikparodien einigermaßen ernsthaft zuende zu bringen und wenn sich so mancher Zuhörer gewünscht haben mag, die menschlichen »Lachsälven« im Publikum hätten ihre Lautstärkeregel ein bisschen heruntergedreht. Wie Ost jedenfalls seine parodistischen Versionen Udo Lindbergs, Eros Ramazzottis, Ozzy Osbornes und Xavier Naidoos in die Kochsmühle beamte, wie er in seiner Hitparade ein Dutzend Kinderlieder im Promisound ins Jahr 2018 zauberte und deren Haltbarkeitsdatum bis zu Sankt-Nimmerleins-Tag verlängerte, kann auch Musikfeinschmecker begeistern – falls sie vor lautem Lachen die Feinheiten überhaupt hören konnten. In Obernburg flüchteten die Zuhörer an diesem Samstag jedenfalls immer wieder aus, nicht erst als Ost Leonhard Cohen singen ließ »Ich pflanz' Thuja« und im Linden-

berg-Sound bei der Beinenthauer herzerreißend klagte: »Ist das Wachs erst ab, brennt's weiter.«

Die Pause kurz nach 22 Uhr brachten alle: die Besucher, um sich vom Lachmarathon zu erholen, die beiden Kabarettisten, um mit ihren Zugaben das Auszählen zu überbrücken, und das Team der Kochsmühle, um zu ermitteln, wie die Zuschauer ihre jeweils zehn Punkte zwischen Mann und Ost verteilt hatten. Und auch wenn es an diesem Abend fast nebensächlich war: Das Ergebnis lautete 6,5 zu 3,5 Punkte für Andy Ost, der damit seine Führungsposition in der Bundesligatabelle noch ausbaute und vermutlich am 9. Juni in Berlin als neuer deutscher Kabarettmeister gekürt wird. Aber das war in Obernburg am Samstag kein Thema – dafür war die Laune einfach zu gut.

Ende der Saison

Ein Tipp: Am Freitag, 4. Mai, endet in Obernburg mit dem nachgeholt »Duell« zwischen Nora Boeckler und Berhane Berhane die diesjährige Saison der Kabarettbundesliga. Nicole Klug hatte zum Abschluss noch eine gute Nachricht parat: Auch 2018/19 wird die Obernburger Kochsmühle einer der 13 Spielorte für die 14 Teilnehmer der Saison sein – vermutlich wieder der einzige in Bayern.